

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^o 46.

16. Nov. 1838.

Witterung. Diese Woche hindurch hatten wir Morgens und Abends starke Nebel, die übrige Zeit des Tages heiteres Wetter.

Siebenbürgen.

Dés, 4. November. Unsere Stadt war wieder der Schauplatz einer furchtbaren Feuerbrunst. Abends 8 Uhr gerieth auf dem auf einer Anhöhe liegenden Belustigungsplatz, malat genannt, ein Schober Heu, ungewiß ob durch vorsägliche Anzündung oder durch Unachtsamkeit, in Brand und in einem Augenblick wurde das Feuer durch einen heftigen Wind über eine ganze Gasse verbreitet. Mehr als 40 Wohnhäuser standen auf einmal in Flammen, und außer diesen die umstehenden Wirtschaftsgebäude, als: Scheunen Stallungen, Schopfen, nebst Fruchtvorräthen. Man kann sich vorstellen, welch ungeheures Flammenmeer hiedurch entstand. Die erschreckten Einwohner konnten kaum ihr Leben retten, geschweige daß sie etwas ihrer Habe den Flammen hätten entreißen können; allein Kinder, welche bereits entschlummert, kranke Alte und Kranke, sowie in den Stallungen das angebundene Vieh, wurden ein Raub des Brandes. Vielmal schon und verderbend hat uns das Feuer heimgesucht, aber ein solcher Schrecken hat über unser Stadt noch nie sich verbreitet; denn außerdem, daß die Flammen fast die Wolken erreichten und ihr Leuchten in weiter Ferne gesehen wurde, wüthete der Südostwind gleich einem Orkan, so zwar, daß die brennenden Dächer jetzt, jetzt auf die Menschen geschleudert wurden. Die Dächer selbst der stärksten Häuser erbeben und es war zu befürchten, daß die ganze Stadt von den Flammen verzehret werde, wenn sich der Wind wenden würde. Der Anblick des über die Stadt furchtbar wogenden Flammenmeeres war schrecklich, niemand schickte sich an zu löschen, theils aus Mangel an Wasser in der Nähe, theils weil es eine Unmöglichkeit war, dem Feuer nahe zu kommen, theils aber weil Furcht und Schrecken alle Hände unthätig machte. In andern Theilen der Stadt beschäftigten sich die Einwohner bloß um ihre bessern Habeligkeiten in Sicherheit zu bringen, falls der Wind sich dorthin wenden sollte. Ein großer Theil der Einwohner durchwachte zu Wagen und Rosß die ganze lange peinvolle Nacht; aus den benachbarten Ortschaften strömten zahllose Menschen zur Hülfe herbei, diese aber war unmöglich, denn der Wind wüthete bis Tagesanbruch, so daß das Feuer eher nicht nachließ, bis daß nicht alles, was im Wege stand, bis hinaus auf's Feld, verzehret war, — wo dasselbe aus Mangel an weiterer Nahrung erlöschte, aber die von den bedeutendern Gebäuden und Scheunen emporgebliebenen Kohlen glühen auch jetzt noch und werden immerfort gelöscht. Die Zahl der abgebrannten Gebäude, mit Inbegriff der

Wirtschaftsgebäude, Scheunen, Stallungen u. s. w. kann man zusammen auf 120 ansetzen, und der entstandene Schaden ist um so fühlbarer, weil er größtentheils die ärmern Bewohner betrifft, welchen das Feuer den Erwerb eines ganzen Jahres weggerafft hat. Leider sollen auch mehrere Menschen das Leben eingebüßt haben. Unter jenen edlen Menschenfreunden, welche mit ganzer Bereitwilligkeit, ja mit Hintansetzung ihres Lebens sich bestreben, ihren in Gefahr schwebenden Nächsten zu helfen, verdient besondere Erwähnung der edle Veer Farkas, welchem für seinen unermüdeten Eifer, womit er überakt, wo die Gefahr am größten sich zeigte, gleich einem tröstenden, aufmunternden und helfenden Engel erschien, ja selbst sein Leben auf's Spiel setzte, um ein Menschenleben zu retten, — hiermit im Namen der Menschheit öffentlicher Dank dargebracht wird! —

Ungarn.

Gran. (Kirchenraub.) In der Nacht vom 14. auf den 15. Okt. raubten bisher nicht entdeckte Kirchenräuber aus der Sakristei der Interimalkathedralkirche einige Kelche und mehrere Messkleider.

Wien.

(Schluß von Nr. 45.)

XI. Artikel.

Die Schiffe und Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte sollen durch den gegenwärtigen Vertrag wechselseitig alle die Vortheile, Vorrechte und Privilegien in den Häfen der betreffenden Staaten und Besitzungen genießen, welcher sich demalsten der Handel und die Schifffahrt der meist begünstigten Nationen erfreuen, indem der Zweck ist, den österreichischen Schiffen und Unterthanen in dem vereinten Königreiche und in den brittischen Besitzungen alle jene Vortheile für Schifffahrt und Handel ungeschmälert zuzuwenden, welche durch die Navigationsacte dd. London den 28. August 1833, und durch eine andere Acte von demselben Datum, zur Regulirung des Handels der auswärtigen brittischen Besitzungen, zugestanden worden sind, oder welche durch geheime Rathsbesehle oder durch Tractate andern Mächten zugestanden werden dürften; eben so sollen die englischen Schiffe und Unterthanen in den Häfen und Besitzungen Sr. k. k. apost. Maj. alle Vorrechte für Schifffahrt und Handel ungeschmälert genießen, welche durch die bestehenden Geseze, Vorschriften und Verordnungen, oder durch Tractate fremden Mächten zugesichert sind, und verpflichten sich Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und die Königin des vereinten Königreichs von Großbritannien und Irland gegenseitig, keine Begünstigungen, Privilegien und

Vorrechte irgend einer Art in Bezug auf Handel und Schiffahrt den Unterthanen irgend eines andern Staates zuzugestehen, welche nicht auch zu gleicher Zeit auf die Unterthanen des einen oder des andern der hohen contrahirenden Theile ausgedehnt würden, und zwar unentgeltlich, wenn die Concession zu Gunsten des andern Staates unentgeltlich war, oder so viel möglich gegen Zugestehung derselben Compensation oder desselben Aequivalentes, falls die Concession bedingt gewesen seyn sollte.

XII. Artikel.

Die Bestimmungen des Artikels XII der zwischen den Höfen von Oestreich, Großbritannien Preußen und Rußland am 5. Nov. 1815 zu Paris abgeschlossenen Convention, welche sich auf den Handelsverkehr zwischen den Staaten Sr. I. apost. Maj. und den vereinten Staaten der Ionischen Inseln bezieht, soll fernerhin in Kraft bleiben.

XIII. Artikel.

Gegenwärtiger Vertrag soll, nach erfolgter Unterzeichnung und Ratification, die am 21. Dez. 1829 zu London zwischen der kaisert. k. k. österreichischen und königl. großbritannischen Regierung abgeschlossene Schiffahrts- und Handelsconvention ersetzen, und bis zum 31. Dez. des Jahres 1848 in Kraft bleiben, und noch über diesen Termin hinaus, bis nach Ablauf von zwölf Monaten, nachdem einer der hohen contrahirenden Theile dem andern seine Absicht erkennen gegeben haben wird, seiner Dauer eine Gränze zu setzen. Sie sind nebstbei unter sich übereingekommen, daß nach Verlauf von zwölf Monaten nach dem Tage, an welchem eine der contrahirenden Mächte eine solche Erklärung von der andern erhalten haben würde, der gegenwärtige Vertrag und alle in demselben enthaltenen Bestimmungen für beide Theile aufhören sollen, verbindlich zu seyn.

XIV. Artikel.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratificationenkunden sollen in Wien innerhalb eines Monats, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Insignien beigedrückt.

So geschehen zu Wien am 3. Julius des Jahres Unseres Herrn 1838.

(L. S.)

METTERNICH.

(L. S.)

FREDERIC JAMES LAMB.

Kombardisch-Venetianisches Königreich.

Von der italienischen Gränze. Das Krönungs-drama zu Mailand, von dem die Festlichkeiten zu Venedig den Epilog bildeten, ist zu Ende gegangen, und es fängt nachgerade an, auch dem blödesten Auge klar zu werden, daß ihm eine tiefere Bedeutsamkeit zum Grunde liege, als leere Schaustellung feudalistischen Gepräuges, für die man es zu nehmen geneigt gewesen. Die Krönung von Mailand ist ein Act von höchster politischer Wichtigkeit, sie ist ein Manifest, erlassen an die öffentliche Meinung von ganz Europa, eine offene Darlegung jener Grundsätze, die, obgleich nicht nur von seinen Feinden verunglimpft, auch vielfach von seinen Freunden sehr unvollkommen begriffen, das österreichische Cabinet doch seit Jahren nie aus den Augen verloren hat und die jetzt in immer schärferen Umrissen hervortreten. Die Krönung und die mit ihr zusammenhängenden Regierungsacte zeigen, wie es der österreichischen Staatsgewalt, und bisher vielleicht nur ihr allein, vollkommen gelungen ist, ein System durchzuführen, das durch aus monarchisch im Princip, doch höchst liberal in seiner

Zeit, wo der Parteilgeist keinem Worte seine Geltung läßt, und die nichtswürdigsten Dinge mit dem besten Ausdrucke bekleidet, ist es nöthig, uns hierüber zu erklären. Oestreich will die Monarchie, es braucht sie, es muß sie haben, ganz, rein, vollständig, als die Concentration jeder Machtvollkommenheit, als den Schlüsselstein des großen, vielfach zusammengesetzten Staatsgebäudes. Es muß sie ganz und vollkommen haben, damit nicht der nächste über Europa herwehende Sturm ihre Existenz in Frage stelle, und mit ihr das Wohl von 32 Millionen Menschen, die im Vertrauen auf die Weisheit, Stärke und Wachsamkeit der Regierung ruhig schlafen. Das System, das dieser Verwaltung zum Grunde liegt, darf nicht nach jeder Fluctuation in den Ansichten der immer unstätten Menge geändert werden; es muß fest stehen, wohl den großen Bedürfnissen der Zeit gehorchen, die Anforderungen der jetzigen Bildungs- und Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes berücksichtigen, aber in den Bewegungen des Augenblicks unverrückt stehen, und jede Existenz muß sich mit Sicherheit an diese unerschütterlichen Pfeiler lehnen, und in dem Gefühl dieser Sicherheit seiner Thatkraft jedes erlaubte Ziel setzen dürfen, unbesorgt, daß die immer wechselnde Meinung vielleicht morgen Combinationen zu nichte mache, die heute mit aller Gewähr des Erfolges entworfen werden. Innerhalb dieser fest und scharf gezogenen Gränze aber ist jeder Bewegung nach allen Seiten hin Raum gelassen, und hier ist bekräftigtes Fortschreiten zum Bessern. Pflicht und Zweck! Jeder, der auch nur einen Blick in das innere Triebwerk der Verwaltung geworfen, ja, wer auch nur einen Monat in Wien, als dem Mittelpunkte dieser Bewegung, gelebt hat, wird eingestehen müssen, daß diese Liberalität der Ansicht überall vorwalte. Sie ist dabei mit einer Milde der Gesinnung verbunden, die zugleich als die tiefste, durchdachte und beste Politik erscheint. Welche Stärke der Regierung aus diesem System erwachse, wie glänzend sich die Resultate desselben herausstellen, davon gibt die Krönung zu Mailand einen Beleg; und in der That, die Staatsmänner, welche die Geschichte Oestreichs lenken, dürfen mit einigem Stolz und mit gerechtem Selbstgefühl auf die Erfolge ihrer Bestrebungen hinsehen. Dasjenige von allen österreichischen Ländern, das den vielfachsten Wechsel erfahren, das die meisten Vorurtheile gegen österreichische Verwaltung gehegt, das die erregbarste Bevölkerung hat, wo der Boden, nach allen Seiten hin, von den verderblichsten Doctrinen minirt worden: was ist aus ihm in dem Zeitraum von wenigen Jahren geworden? Die Correspondenten der französischen Blätter in Mailand mußten es eingestehen, und die Krönungsgäste, die sich von ganz Europa dort versammeln, können es bezeugen: „es ist ein vortrefflich regiertes Land.“ Diese Behauptung der französischen Journale ist kein Compliment, es ist ein erzwungener Tribut der Wahrheit.

Das lomb.-venet. Königreich genießt einen Wohlstand, von dem man früher keine Ahnung gehabt hatte. Mailand ist eine der reichsten Städte der Welt geworden, und der Ueberfluß an Capitalien ist so groß, daß Unternehmungen, die 20, 30 Millionen erfordern, in wenigen Stunden allein im Umkreise der Stadt, ohne Zulassung fremder Concur-

renz, gedeckt werden. Eben so blühend sind die Provinzen, und wenn dies mit der Stadt Venedig weniger der Fall ist, so liegen die Ursachen außer dem Bereiche der Staatsverwaltung, die hier wenigstens thut, was sie kann, um dem größeren Verfall der einstigen Königin der Meere vorzubauen; nichtsdestoweniger ist sie nicht mehr im Stande, Triest, das mit Riesenschritten sich zu einem Hauptapelpflege des Welthandels zu erheben eilt, einzuholen. Wie stand es mit der öffentlichen Sicherheit in den italienischen Ländern, wie steht es jetzt? In Mailand waren beständig bei 700 notorische Verbrecher, und dennoch ist während der ganzen Krönungsfeierlichkeiten, wo die ungeheure Menge der Fremden gute Beute versprach, nicht eine Gewaltthat verübt worden. Und hat irgend Jemand diese Polizeimaßregeln wahrgenommen? haben sie irgend Jemand incommodirt, als vielleicht die Diebe selbst? In Venedig, wo zu den dortigen Festlichkeiten bei 50,000 Fremde versammelt waren, wo in den engen, finstern Gäßchen hart an den Canälen jede Unthat fast sicher vor Entdeckung begangen werden könnte, wurden im ganzen Verlaufe dieser Zeit vier Individuen wegen Taschendiebereien arretirt, und diese vier waren eingewanderte Fremde. Welcher Unterschied nur in dieser Beziehung allein zwischen den österreichischen und den andern italienischen Provinzen! Die Armee, die Italien im eventuellen Falle nach außen zu schützen bestimmt ist, hat die Bewunderung aller fremden Militärs erregt. Sie geben einstimmig zu, daß jetzt in Europa kein Heer zu finden sey, besser für einen Feldzug vorbereitet, mehr für die Praxis des Krieges eingeübt, manövrirfähiger, als das unter dem Grafen Radetzky, dem forcirte Marsche selbst unter dem heißen Himmel Italiens Spaziergänge dänken. Dies ist der gegenwärtige Zustand des österreichischen Italiens: der höchste, nie dagewesene Wohlstand, die größte Sicherheit, die vollkommenste Ruhe im Innern, und dieser Wohlstand gewährleistet durch eine vortreffliche Armee gegen jeden möglichen Angriff von Außen. Die Stimmung, die man durch alle schlechten Mittel der Lüge und der Verleumdung in ihren Grundfesten aufgewühlt hatte, mußte nothgedrungen sich endlich den Thatsachen zuwenden, und gegenwärtig schallt der Jubel vom Po bis zum schwarzen Meere! Diesem Zeitpunkte konnte die Regierung, im Gefühl ihrer guten Sache, mit Ruhe entgegensehen; er war unausbleiblich. Dieses glückliche Regierungssystem, das so unerschütterlich an dem Grunde des monarchischen Princips ankert, das fest entschlossen ist, alles erprobte Gute zu conserviren, alle Mängel möglichst zu reformiren, hat Ergebnisse herbeigeführt, die auf keinem andern Wege zu erreichen gewesen wären. Es hat die Ueberzeugung geschaffen, daß der Staatsverwaltung die Aufgabe am Herzen liege, das Glück der Regierung auf jede mögliche Weise zu fördern; es hat die Gemüther beruhigt, die Zweifel beschwichtigt, die Meinungen versöhnt; es hat die Amnestie von Mailand möglich gemacht. Wo ist ein Beispiel von einem Coup d'état von solcher moralischen Wirkung? Wo wird man es nachahmen? Das constitutionelle Frankreich darf sie nicht geben, das unumschränkte Rußland wird sie nicht geben, Oestreich hat sie gegeben! — Darum nannten wir die Krönung von Mailand ein Manifest. Sie sollte zeigen, was Oestreich

kann und was es will. Man hatte die Strafe streng und lange wahren lassen, weil die Regierung, dem Verbrechen gegenüber, zeigen mußte, daß sie nicht mit sich scherzen lasse, und daß der Schuldige dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehe. Aber auch hier wurde mit möglichster Milde verfahren; nicht ein Tropfen Blut wurde vergossen, der verdiente Tod schonte selbst die schuldigsten Häupter. Nun der Tag der Verzeihung herangekommen, nun der Kaiser ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, dem Zuge seines Herzens folgend, großmüthig seyn konnte, war er es ganz, ohne Ausnahme, unbeschränkt. Wie die Milde des Kaisers in den Ansichten der höchstgestellten Männer seines Vertrauens Wiederklang finde, zeigt sich in der Antwort, die einer derselben gab, als er befragt wurde, ob einer der am meisten gravirten Flüchtlinge auch zurückkehren könne: „Wir werden uns nicht zufrieden geben, bis wir nicht auch den letzten Verirrten werden seiner Heimath zurückgeben können.“ — Man sieht hieraus, wie man in Bezug auf die wenigen Individuen denkt, die für ihre Rückkehr noch an die Gnade des Kaisers zu recurriren angewiesen sind. — Dies sind die Grundsätze, die das absolutistische Oestreich laut bekennet, und in seiner Praxis bekrundet. Dies ist die stupide Willkürherrschaft, der man keine Art von Schmäbung und Berunglimpfung erspart hat! Weiß man denn nicht, daß Willkür nirgends weniger möglich ist, als eben in Oestreich? Sie ist so wenig möglich, daß, wenn es seyn könnte, daß ein Sprosse des gerechtesten und tugendhaftesten Geschlechts, das je einen Thron zierte, eine ungerechte Handlung befehlen sollte, er eine nicht zu überwältigende Schranke in der vollkommener Unabhängigkeit finden würde, mit der in Oestreich sich selbst der geringste Beamte in den Befugnissen seiner gesetzlichen Attribute bewegt. Ein Act ungesetzlicher Willkür würde keinen Arm finden, ihn zu vollführen; man müßte das Individuum dazu erst corrumpiren! — Fragt man, welche Garantien diesen Zustand auch für die Zukunft verbürgen, so liegt die Antwort ganz nahe: die leitenden Principien der Staatsverwaltung, nach außen das Recht und die Verträge, nach innen das Recht und die Gesetze. Unter solcher Regide ruht es sich stolz und sicher, und Oestreich hat die Freiheit keines andern Landes zu beneiden. Wohin der Blick sich auch wende, er kann der Zukunft mit Ruhe und schönen Hoffnungen entgegen sehen. — Wir sehen Italien aus einer glücklichen Gegenwart einer noch schönern Zukunft entgegengehen; bald wird der nächste ungarische Landtag die Aufmerksamkeit auf einen eben so interessanten Punkt lenken. Auch dort harren reiche Kräfte einer zeitgemäßen Entwicklung. Wir werden den Ergebnissen auch auf dieser Seite aufmerksam folgen, und seiner Zeit darüber berichten.

Walachei und Moldau.

(Quarantaine-Berichte.) Aemlichen Mittheilungen zufolge ist der Gesundheitsstand in den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei und in den Quarantaine-Anstalten, sowie auch auf den Schiffen in den Häfen zu Gallatz und Braila fortdauernd befriedigend. Dagegen aber herrscht jenseits der Donau herwärts der Balkans zu Braza noch immer die Pest und es sterben täglich 7-8 Menschen an

X

diesem Uebel. Ebenso herrscht diese Seuche in Nissa, Leskovitz und Szarkin.

Die amtlichen Berichte aus Jassy melden, daß das Dorf Adakoi, unweit Silistria, gesperrt ist, indem durch die von Dobroza zurückgekommenen Arbeitsleute die Pest eingeschleppt wurde. In dem Dorfe Scherbesti, Gallager Distrikt, herrscht die Viehseuche.

Türkei.

Smyna, 3. Okt. Der Kapudan Pascha, welcher im Begriff stand, wieder in die Dardanellen einzulaufen, hat schnell seine Richtung geändert, und ist nach Süden gesteuert. Die englische Escadre unter Admiral Stopford hatte sich mit der des Kapudan Pascha's vereinigt, und schien sie fast zu führen. Die englischen und türkischen Seeleute sind von ihren Chefs ermahnt worden, in gutem Einvernehmen zu bleiben, und wurden gegenseitig mit den härtesten Strafen bedroht, wenn einer oder der andere zu Mißthelligkeiten zwischen ihnen Anlaß geben sollte. Der Admiral Galtois steht im Begriffe den beiden Escadren, über deren Bestimmung die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf sind, zu folgen.

Spanien.

Bayonne, 24. Okt. (Vermählung der Herzogin von Beira mit Don Carlos). Die Prinzessin von Beira ist am 20. in Aspetia mit Don Carlos durch den Bischof von Leon in Gegenwart der Zeugen Erro, Pader Cirilo, Waldespina und Herzog von Granada vermählt worden.

Man spricht in Madrid viel von den Conferenzen, die der englische Gesandte Williers mit Ludwig Philipp, und nach seiner Ankunft in Madrid, mit der Regentin gehabt haben soll. — Van Halen, nachdem er in Teruel zehn Bataillone und sechs Escadronen vereinigt hatte, ist eben zu rechter Zeit angekommen, um Caspe zu befreien, welches vom 14. Abends bis zum 19. von Cabrera beschossen worden war, und bereits eine Bresche in der Mauer hatte. Diese schnelle Expedition und der Rückzug Cabrera's haben die moralische Haltung der Armee und der Einwohner zum Theil wieder hergestellt; auch scheint Van Halen ein anderes System gegen die Carlisten als seine Vorgänger zu befolgen. Man sagt, er habe in Belchite den Alcalde durch Androhung der Todesstrafe gezwungen, ihm den Carlistischen Waffencommandanten *) auszuliefern und diesen letzteren erschießen lassen; dies ist die Folge der Antwort Cabrera's auf das Schreiben des Generals San Miguel. Dem zwar nicht officiell, aber sonst hinlänglich bekannten Inhalt dieser Antwort zufolge liegt dem Carlistischen Chef wenig an dem Schicksale seiner Gefangenen oder der sonstigen Geiseln; er setzt mit Ironie hinzu, es sey zu verwundern, daß San Miguel, der General einer constituirten und in ganz Spanien, ja in ganz Europa anerkannten Regierung sich in Vergleich mit einem Banditenchef, wie er, stellen wolle; er werde also nach wie vor fortfahren, die ihm nothwendig scheinenden Maßregeln zu treffen.

*) In allen Orten von einiger Bedeutung sind solche Waffencommandanten, die sich bei der Annäherung der Christinischen Truppen verborgen.

Van Halen wird vermuthlich die Freicorps aus dem Lande begünstigen, wenigstens hat er schon den Patrioten Cafont aus Castellon dela Plana zur Aufrichtung von vier Compagnien autorisirt. Es wäre zu wünschen, daß er einem Vorschlage der Municipalität und Deputation von Calatayud zufolge die Nationalgarde wieder herstellte, sie in größern Sectionen organisirte, und ihr mehrere verschanzte Anhaltspunkte verschaffe. Calatayud erbietet sich, 200 Mann auf seine Kosten als permanente Streikraft zu unterhalten, um den Dienst der Nationalgarde zu erleichtern. Cabrera befestigt seinerseits Miravet, eine Meile unterhalb Mora, um sich eine Linie am Ebro zu sichern. — Die Junta der Generale soll in ihren Berathschlagungen beschloffen haben, die Truppen der Reservearmee, da wo es nothwendig ist, zu verwenden. Narvaez aber mit der Bildung einer neuen Reserve von 40,000 Mann zu beauftragen. Zwei Brigaden dieser Armee unter den Generalen Amarillas (Sohn des Marquis de las Amarillas) und Alesson sollen unterdessen schon gegen die Provinzen Toledo und Avila marschiren, wo ungeachtet mehrerer kleiner vortheilhafter Gefechte die Christinischen Streifkoscunen bisher den Ortschaften noch keine Erleichterung haben verschaffen können. — Der Bürger Jose Maria Puig ist zum politischen Chef von Madrid ernannt.

Frankreich.

Paris, 22. Okt. Auf das Verlangen des römischen Stabes, die Festung Ancona zu räumen, ist ein Minister-Conseil abgehalten worden, in welchem, wie verlautet, beschloffen worden seyn soll, dem ausgesprochenen Wunsche des römischen Hofes zu willfahren. Ob man nun gleich zur Räumung schreiten wird, muß sich bald zeigen. Man glaubt, daß dies der Fall seyn, und daß man nächstens Anordnungen von hiesiger Seite treffen werde, um unsere Truppen nach Frankreich zurückzuziehen. Es ist dies ein wichtiges Ereigniß, das überführend darthut, wie sicher sich die römische Regierung glaubt, da sie die Anwesenheit der fremden Truppen für überflüssig hält, denn zugleich mit unseren Truppen werden, nach der getroffenen früheren Uebereinkunft, auch die östreichischen das römische Gebiet verlassen. Freilich waren die Unterhandlungen in Betreff Ancona's schon mehrere Male gleich weit gediehen, ohne zu einem Resultate zu führen.

Großbritannien.

London, 25. Okt. Der Courier, unter den liberalen Blättern immer eines der friedfertigsten, schreibt: „Das Journal du Commerce enthält einen Brief aus St. Petersburg, worin vom Ausbruch eines Kriegs zwischen England und Rußland als einem mit jedem Tage wahrscheinlicher werdenden Ereigniß gesprochen wird. Wir wissen wohl, daß allen Parteien in Frankreich kaum etwas willkommenere seyn würde, als der Beginn thätlicher Feindseligkeiten zwischen England und Rußland, so wie andererseits Rußland nichts mehr freuen würde, als England und Frankreich in einen Hader gerathen zu sehen. Wir hegen indes die Zuversicht, daß unsere Regierung mit unseren beiden vortrefflichen Allirten gut Freund zu bleiben trachten, und so die kriegerischen Erwartungen Weider täuschen wird. Rußland und Frankreich wünschen beide eine Ausdehnung ihres Gebiets, das eine in Asien, das andere in Afrika

und Amerika, und nichts steht diesen liebenswürdigen Entwürfen so sehr im Weg, wie die Fortdauer des allgemeinen Friedens. Stürzte England sich voreilig in einen Krieg mit Rußland, so würde Frankreich um so besser im Stande seyn, sein afrikanisches Reich auszudehnen und neue Beleidigungen in den jungen süd-amerikanischen Republiken aufzuspielen; ließe England sich in einen wirklichen Streit mit Frankreich ein, so wäre Rußland in den Stand gesetzt, die Politik wieder ins Leben zu rufen, die es im Verlaufe aller der aus der ersten französischen Revolution entsprungenen Kriege befolgte. Englands Politik ist es andererseits, den Frieden so lange zu wahren, als derselbe mit der Ehre Hand in Hand gehen kann. Eine gewisse Classe politischer Quacksalber, die es gar zu gern hätten, wenn der Staat sich nach dem Impuls ihrer reizbaren Stimmung richtete, donnert alle drei oder vier Tage einmal gegen die Regierung, weil diese dabei beharrt, mit aller Welt auf freundlichem Fuße zu bleiben. Wollte Lord Palmerston den weisen Staatsmännern folgen, die in den Times über Nationalehre predigen, so stünde England längst ohne einen einzigen Freund da, dessen es sich segnen könnte. Zum Glück sind die Geschicke Englands dormalen Männern anvertraut, welche die Nationalehre nach einem andern Maßstabe messen, und Nachsicht und Würde für vollkommen mit einander vereinbar halten. — Einen Artikel der hier bezeichneten Art hatten nämlich die Times Tags zuvor wieder gegen Palmerston geschleubert, weil er die französische Eroberungssucht in Nordafrika ungehemmt gewähren lasse. Darauf entgegnete derselbe Courier: „Wir fürchten keine für England unglücklichen Folgen aus der Besetzung Aloiers von Seite der Franzosen; sollten jedoch alle Befürchtungen unseres journalistischen Collegen gegründet seyn, so sind die Whigs unschuldig daran, und der Tadel müßte nicht Lord Palmerston, sondern Lord Aberdeen treffen, welcher Staatssecretär des Auswärtigen war, als Algier erobert und Bona besetzt wurde; nicht Lord Melbourne, sondern der Herzog v. Wellington war es, der sich durch Polignacs mündliche Versprechungen berücken ließ, und sich ruhig darein ergab, als der Bürgerkönig den Verpflichtungen seines Vorgängers die Ratifikation verweigerte.“ — Der Sun äußert: „Dem Commerce zufolge stehen wir am Vorabend eines Kriegs mit Rußland. Wir für unsern Theil werden den Eintritt dieses Ereignisses, es komme wann es wolle, nicht sehr beklagen, denn wir sind überzeugt, daß der erste brittische Kanonenschuß die Schifffahrt des schwarzen Meeres öffnen wird.“

Rußland.

Schreiben aus Rußland vom 16. Okt. Der Krieg gegen die transkaukasischen Bergvölker, an welchem Europa jetzt ein so lebhaftes Interesse zu nehmen scheint, dauert fort; von seinen Ergebnissen erfahren wir hier nichts Officielles, indem die Regierung rücksichtlich seiner bei ihrem System beharrt, ihn als eine innere Angelegenheit anzusehen, die im Stillen ohne alle Veröffentlichung abgethan werden soll. Seit dem Okt. v. J. sind über ihn keine Relationen erschienen. Wie man unterdessen durch Briefe dort beteiligter Krieger an ihre hiesigen Verwandten und Freunde erfährt, sollen die Bergvölker in Folge der in diesem Sommer gegen sie stattgehabten Operationen, jetzt fast von allen Seiten von unsern ihnen an Zahl und Taktik weit überlegenen Streitkräften umzingelt seyn, und im gegenwärtigen Moment sich in der völligen Unmöglichkeit befinden, etwas von Bedeutung gegen uns zu unternehmen. Auch in diesem Sommer war der Hauptkriegsschauplatz die Provinz Daghestan. Die Bergvölker scheinen entschlossen, auf Leben und Tod den Guerillakampf fortzusetzen, der schon so manchem unserer braven Krieger das Leben gekostet hat, und

auch in diesem Jahre noch nicht beendet ist. Selbst wenn die Bergvölker ganz bezwungen werden, wird Rußland in jenen Gegenden immer ein schlagfertiges Heer unterhalten müssen, das diese Horden, die keine gesetzliche Unterwürfigkeit erkennen wollen, dauernd im Zaum erhält. — Der General Jessi scheint einer der tapfersten und thätigsten russischen Heerführer in diesem Kriege zu seyn. Aus einem Schreiben desselben aus Chuzach vom 3. Sept. machen wir nachstehenden Auszug: Ueber die neuesten Schritte der Engländer in Persien, so wie über die Verhältnisse zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, hat unser Cabinet (das russische) seinen Entschluß noch bis jetzt auf keine Weise öffentlich ausgesprochen, doch zweifelt man nicht, daß es zu Gunsten Persiens ehestens einschreiten dürfte, wenn England seine begonnenen Feindseligkeiten nicht bald einstellt; denn schon der Friedensschluß von Turochansk (?) legt Rußland die Verpflichtung auf, Persien bei einem Angriffskriege beizustehen. Rächstem sind es andere wichtige, politische und commerciale Interessen, welche wir leicht einbüßen dürften, blieben wir in diesem so ungleichen Kampfe zweier Gegner neutrale Zuschauer. — Wie man von mehreren Seiten vernimmt — unsere Tagespresse erwähnt freilich nichts hierüber — hat sich in den letzten Monaten in Bessarabien, aus Polen und den innern russischen Provinzen eine bedeutende Armee zusammengezogen. Doch hoffen unsere tiefer eingeweihten Politiker immer noch den Frieden in unserm Osten erhalten und die derzeitigen Zerwürfnisse sowohl in Persien wie in der Türkei durch diplomatische Unterhandlungen ausgeglichen zu sehen. — Der Herzog Max von Leuchtenberg soll in den nächsten Tagen in Petersburg eintreffen. Man bestimmt ihm eine der bedeutendsten Chargen in unserm Staatsdienst. Der Kaiser beabsichtigt noch in diesem Monat eine Reise in die innern Provinzen des Reichs zu unternehmen, als deren Zielpunkt man Kischeneu in Bessarabien, zur Inspection des dort aufgestellten Armeecorps, wie Sebastopol am schwarzen Meer, zur Musterung unserer dort stationirenden Flotte, annehmen darf.

Erloschene Privilegien auf neu erfundene oder verbesserte und vervollkommendere Industrie- Erzeugnisse.

Privilegium des Leopold Wernndl von Stadt Steier auf eine vervollkommnete Verfertigungsart der No 1. Ringe bei den Infanteriegewehren. (Privilegirt am 14 Oktober 1830).
Zuerst wird aus einer Walzenblechtafel das zu einem Ringe erforderliche Stück Blech in seinem gehörigen Umriße ausgepreßt. Dies wird in ein Gehäng eingeschlagen und zusammengeschoben, wodurch man den noch rohen halbfertigen Ring erhält, aus welchem durch das sonst gewöhnliche Verfahren der vollendete Ring erhalten wird.
Privilegium des F. F. Hofschauspielers Karl Mittel und des akademischen Malers Franz Strasser auf einen sogenannten Farbenpall, ferner auf Atlas und Mosaik Bordüren zur Verzierung aller Holz- Leder- und Pelzarbeiten (Privilegirt am 26 März 1833).
Weißes gut geleimtes Papier wird in Mannwasser getauft und wenn es getrocknet ist, auf der einen Seite mit Pergamentleim, auf der andern mit einem eigenen Terpentinfir-

nist überstrichen. Aus diesem Papier worden verschiedene Verzierungen mittelst Ausbackeisen ausgeschlagen, und auf die zu verzierenden Gegenstände aufgelegt. Die übrigbleibende Fläche überfündt man mit eigens zubereiteten Lazurfarben, wornach, wenn die aufgelegten Verzierungen wieder abgenommen sind, diese in der Naturfarbe des zu verzierenden Gegenstandes auf dunklem Grunde erscheinen. Dies wird dann mit einem eigens zubereiteten Glanzlack und endlich mit Royalspiritus überzogen.

Die gewöhnlichen Lazurfarben erhalten die zu diesem Zwecke erforderlichen Eigenschaften, wenn man sie in Weingeist gut abreibt, und zwei Theile davon mit ein Theil Weinessig und ein Theil arabischen Gumi mischt. Zum Glanzlack löse man in 30 Loth 40gradigen Weingeist 2 Pf. gutgereinigten Sandral, 4 Loth Terpentingeist und 3 Loth Terpentin auf. Ist dies in einem Marienbade gehörig geschehen, so wird die Masse filtrirt.

Statt des früher erwähnten Papiers bedient man sich auch dünner Holzfournieren, auf welche mittelst Zinn- oder Steinplatten beliebige Dessains aufgedruckt sind. Nach Abnahme dieses Fourniers werden die Dessains nach vorgelegten Mustern kolorirt und wie früher verfahren.

Um die Atlas- und Mosaikborduren zu erhalten, werden die gewünschten Dessains aus Papier ausgeschlagen, mit einer in etner Auflösung von Kittentörner in Milch bereiteten Stärke, der etwas Alaun zugesetzt ist, bestrichen, und damit die Rückseite des Atlasbandes belegt. Um die feste und dauernde Verbindung zu erhalten, läßt man die Bänder eine Walzenpresse durchlaufen, von welcher die Walze hohl und mit einem heißen eingeschobenen Stahl erwärmt ist.

(Schluß folgt.)

Verstorbene zu Kronstadt.

Den 8. Nov. Sanda, Ehefrau des Waszio Morinzoyul, 51 Jahre alt, am Schlagfluß, Vorstadt. — Den 9. Anis, Tochter des Invaliden Doboi Sándor, 3 Monate alt, an Convulsionen, Blumenau. — Den 10. Friedrich Klompe, Pächter der Dominalherrschaft Pärkeres, Witwer, 59 Jahre alt, an der Wassersucht, Stadt. — Nikulaj, Sohn des Neubauern Gyorgye Mizmere, 7 Tage alt, an Schwäche, Blumenau. — Maria Theresia, Tochter des Kupferschmiedemeisters Samuel Notharides, 1 Jahr 2 Monate alt, an Convulsionen, Stadt. — Dumitru, Sohn des Juon Kriste, 2 Stunden alt, an Schwäche, Altstadt. Den 11. Nikulaj Koszokár, 33 Jahre alt, an der Auszehrung, Altstadt. — Den 12. Simeon, Sohn des Simeon Muntyan, Zwillingsskind, 2 Wochen alt, an Schwäche, Altstadt. — Rosi, Tochter der Dienstmagd Molnár Tresi, e. K. d. L., 8 Tage alt, an der Mundsperrre, Vorstadt. — Den 13. Georg, Sohn des Gärtners Martin Wimmel, 7 Jahre alt, an der Lungensucht, Blumenau.

(305)

Anzeige.

Bei dem 2ten Walachen-Gränz-Infanterieregimente No 17 ist eine Maurerpollier-Stelle — mit welcher nebst der systemmäßigen Gebühr von Dreihundert Gulden Conv. Münze, der Quartiers- und Natural-Holz-Competenz von jährlichen 6 $\frac{3}{4}$ Klaß-

tern Brennholz gegen regulamentarmäßige Bezahlung auch der Genuß der täglichen Zehrungsgelder mit Vierzig Acht Kreuzer Conv. Münze während der Dienstleistung außerhalb dem Anstellungs- und Stabsorte Nászod verbunden ist, vacant geworden; — zu deren Besetzung sich die hiezu geeigneten, mit den vorschristmäßigen Zeugnissen über ihre Qualifikation gehörig versehenen, und der hiesigen Landesprache kundigen Competenten bei dem hierlandigen Generalcommando längstens bis 15ten Januar 1839 melden können. —

Hermannstadt am 31ten October 1838.

Vom k. k. Generalmilitärcommando in Siebenbürgen. (2)

(306)

Anzeige.

Eine bedeutende Sammlung Unterhaltungsbücher, als auch wissenschaftlicher und öconomischer Bücher, in deutscher, italienischer und französischer Sprache ist zu verkaufen, und das Verzeichniß davon bei mir einzusehen. Karl Lange. (1)

(307)

Garten-Verpachtung.

Herr Paul Schneider, Apotheker in Bakon, ist Willens seinen in der obern Vorstadt liegenden Kirchengarten, den sogenannten Spießgarten, auf mehrere Jahre in Pacht zu geben, und ist das Nähere bei Herrn Senator Johann Lange zu erfragen. (1)

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 10. Nov.:

67, 22, 43, 33, 3.

Die nächste Ziehung ist am 24. Nov. 1838.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt am 16. Nov. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schönster	Weizen	10	45
Mittlerer		9	30
Geringerer		8	15
Halbfrucht		8	12
Roggen		6	36
Gerste		5	—
Hafer		1	36
Hirse		4	30
Heiden		3	30
Rukurug		4	—

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Johann Gött.